

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgen und kostet für Gilt mit Zustellung in's Haus monatlich fl. — 55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverrechnung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 4.20, ganzjährig fl. 8.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unter Blatt alle bedeutenden Anzeigenbedingungen des 3r. und Auslands an. Redaction und Administration: Carlplatz 101. Sprechstunden des Redactors täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittag. — Anzeigen werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Anzeigen nicht berücksichtigt.

Nr. 96.

Wien, Sonntag den 30. November 1890.

XV. Jahrgang.

Es geht schief!

Wien, 27. November

Die Dinge verwirren sich zusehends — ein anderer Ausweg, als daß das System weggeschickt werde, scheint beinahe ausgeschlossen. Die Kräfte, welche die Versöhnungspolitik losgelöst hat, schreiten allzusehr auf eigener Spur einher, als daß sie nicht mit Nachdruck in ihre Schranken gewiesen werden müßten. Dies ist aber nur möglich, wenn Ernst gezeigt, wenn unzweifelhaft kundgethan wird, daß das System außer Dienst gestellt ist. In eine Nothwendigkeit, welche keine Hoffnung mehr aufkommen läßt, werden sich die Widerstrebenden endlich finden; von ihrer Gutwilligkeit oder gar von ihrer Bescheidenheit ist weder bei den nationalen Eiferern unter den Slaven, noch bei den clericalen und sonstigen Jonatilkern das Geringste zu erwarten.

Die jüngsten Tage haben das klar gemacht. Mit der Fick- und Frett-Arbeit geht es nicht weiter. Zuerst hat es sich gezeigt, daß die qualifizierte Mehrheit für den Ausgleich in Böhmen überhaupt nicht mehr zu haben ist, und nun hat sich auch die Unverlässlichkeit selbst des Großgrundbesitzes in bezug auf den Ausgleich unzweifelhaft ergeben. Zweiunddreißig Großgrundbesitzer haben gegen den Ausgleich, gegen die Wiener Vereinbarungen gestimmt, indem sie sich für den Antrag Mattusch erklärten, nach welchem Anträge der Präsident, der Vicepräsident und der Regierungsvertreter des Landesculturrathes beider Landessprachen mächtig sein müssen. Es hat sich gezeigt, daß ein Fürst Karl Schwarzenberg, ein Graf Harrach, der eigentliche nationale Adel, und selbst zwei Thun sich dem Ausgleich gegenüber auf die Seite der nationalen Ansprüche der Tschechen stellen, und daß sie der

Regierung gegenüber ebenso auf dem Standpunkte der Jungtschechen stehen, wie den Deutschen gegenüber. Des Großgrundbesitzes wenigstens glaubte die Regierung völlig sicher zu sein; es hat sich erwiesen, daß dies nicht der Fall ist und daß die Fahrenflucht der Alttschechen auch einen erheblichen Theil des Großgrundbesitzes fortzureißen imstande ist. Welche Verlegenheit der Regierung aus dieser Haltung des Großgrundbesitzes erwächst, läßt sich schon daraus ersehen, daß der amtliche Telegraph über diese Abstimmung auf fast vierundzwanzig Stunden die Sprache verloren hatte und daß bei der Prager Statthalterei ein längeres Nachdenken und sogar ein Einvernehmen mit der Wiener Regierung nothwendig wurde, um festzustellen, in welcher Gestalt die mißliebige Nachricht der Welt mitgetheilt werden sollte. Das so arg verspätete Telegramm leistete dann auch in der Verhinderung des Voralles das Mögliche.

Diese Abstimmung über den Antrag Mattusch bei § 9 der Landesculturraths-Vorlage konnte nicht ohne Einfluß bleiben auf die Entschliebung der Deutschen bezüglich der Beichidung der Prager Landesausstellung. Das Schicksal des Ausgleiches, an welchen die Beichidung der Ausstellung von allem Anfang an sich geknüpft hat, ist entschieden, seit es klar geworden ist, daß eine qualifizierte Mehrheit für den Ausgleich nicht besteht; nach der Abstimmung über den Antrag Mattusch ist auch das Schicksal der Landesculturraths-Vorlage zum Mindesten ein höchst zweifelhaftes geworden. Es steht jetzt fest, daß auf Seite der Tschechen jene Gesinnung nicht vorhanden ist, welche die Unterlage eines Friedens zwischen den beiden Stämmen in Böhmen bilden müßte; es steht fest, daß selbst ein Theil des Großgrundbesitzes seine Verbindung mit den national-tschechischen Par-

teien für wichtiger erachtet, als ein Entgegenkommen gegenüber den Deutschen und selbst gegenüber der Regierung. Dieser Stand der Dinge muß mit aller Kälte beurtheilt werden. Ein anderer Entschluß, als der Ausstiehung ferne zu bleiben, welche die Befestigung der Versöhnung hätte sein sollen, ist nicht möglich. Die Deutschen brauchen über all' die Unbill, welche ihnen widerfahren ist, seitdem sie in offener Ehrlichkeit die Wiener Vereinbarungen unterschrieben haben, nicht aufzuschäumen. Sie müssen in aller Ruhe erwägen, was ihnen die Ehre gebietet.

Die Haltlosigkeit des Systems ist auch an anderen Orten zutage getreten. Die slovenische Abgeordneten-Conferenz, deren Beschlüsse im Krainer Landtage an die Oeffentlichkeit kamen, hat zwar nicht sofort die Vereinigung aller slovenischen Ländertheile gefordert, aber doch wohl die Einleitungen derselben beschlossen: ein slovenisches Obergericht in Laibach und eine slovenische Rechtsacademie daselbst sollen vorläufig ins Leben gerufen werden. Der krainische Landtag hat also über die Grenzen seines Gebietes förmlich „äußere Politik“ gemacht. Würden der mährische und der schlesische Landtag heute slavische Mehrheiten haben, ohne Zweifel würden diese Landtage den Anschluß der Länder an Böhmen in irgend einer Form beschließen. Dazu haben die Clericalen auf allen Landtagen der Alpenländer mit Ausnahme Niederösterreichs und Kärnthens beunruhigende Beschlüsse bezüglich der Schule gefaßt, so weit ihnen dies nur möglich war. In Striermark veranstalteten sie einen kleinen Auszug aus dem Landtage, in Oberösterreich und in Vorarlberg beschlossen sie Resolutionen für die confessionelle Schule, in Salzburg brachten sie den Antrag Fuchs ein, der freilich durchfiel, und in

Ueber Sagensammlung und Sagen-erzählung.

Von Dr. Valent n Bogatschnigg

Jede Sage ist entweder das Erzeugnis der epischen Geistesarbeit der Gesamtheit (Volks-sage) oder das ins Volk gedrungene, mehr oder minder populär gewordene Werk der dichtenden Phantasie und Erzählungs-gabe einzelner Köpfe aus den gebildeten Classen der Gesellschaft früherer Zeiten (Buchsage, z. B. die chronistische Sage, die Legende u. dgl.). In dem einen wie in dem anderen Falle hat man es in ihr mit etwas historisch Gegebenem, mit einer traditionell gewordenen Schöpfung des menschlichen Geistes zu thun.

Man pflegt sie auf zweierlei Art aufzuzeichnen und wiederzugeben, nach der schöngeistigen und nach der wissenschaftlichen Methode.

Eriterer ist die Sage nicht Selbstzweck, sondern vielmehr Mittel für bestimmte anderweitige literarische Versuche. Von dem Falle abgesehen, wo ein Schriftsteller die Sage in „stilisierter“ Form dem Inhalte seines erzählenden oder beschreibenden Werkes einverleibt, bildet die Sage für manche Schriftsteller das Motiv oder auch den Stoff für ihre eigenen freien dichterischen Entwürfe und Ausführungen, mögen diese sich nun in den Formen der Ballade und Romane, oder in denen einer Novelle, einer

historisch-romantischen Erzählung oder eines Romanes bewegen. In dieser Art behandelt, wurde die Sage zuerst ein Gegenstand der literarischen Production.

Erst in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts begann die zweite, die wissenschaftliche Methode der Sagenaufzeichnung. Sie nahm ihren Ausgangspunkt bei den epochalen Arbeiten des gelehrten Germanisten Jakob Grimm, der zuerst in der mit seinem Bruder Wilhelm herausgegebenen Sammlung „Deutscher Sagen“, dann aber insbesondere in seiner deutschen Mythologie der Arbeit auf diesem Gebiete neue Wege wies. Zwar wurde dadurch die schöngeistige Art der Behandlung der Sagen keineswegs eingeengt oder auch nur ernstlich in Frage gestellt. Wohl aber ist es von da ab zum un- anfechtbaren Glaubenssatz geworden, daß die einzig richtige Behandlung der Sage jene sei, in welcher sie uns bei Grimm entgegentritt. Die wissenschaftliche Methode, hier schon in ihren wesentlichsten Grundzügen geübt und vorhanden und von da an stetig mehr ausgebildet, erblickt in der Sage ein Object der Wissenschaft, und zwar entweder ein solches, das man seiner selbst willen cultiviert, demnach also als den Stoff einer neuen selbstständigen Wissenschaft, der Sagenkunde oder aber welchen man im Interesse und im Dienste anderer Disciplinen verfolgen und aufzeichnen müsse, für welche die Sage ein mehr oder minder brauchbares

Quellen- und Forschungsmaterial abgibt, z. B. für Sprach- und Literaturwissenschaft, für Mythologie und Archäologie, für Culturgeschichte und Volkskunde u. dgl. Nach dieser Methode hat man bei der Aufzeichnung und Sammlung von Sagen mit derselben Vorsicht und Strenge zu verfahren, welche bei der wissenschaftlichen Erhebung und Sammlung anderer Objecte, sei es des Geistes- oder Naturlebens zur Anwendung gelangen. Die maßgebenden Grundsätze sind im Einzelnen folgende: 1.) Zunächst ist alles zu beachten und aufzuzeichnen, was den Charakter einer sagenhaften Tradition besitzt, mag der stoffliche Inhalt desselben für bestimmte, bisher mit Vorliebe behandelte Disciplinen (z. B. Mythologie, Archäologie u. dgl.) noch so belanglos erscheinen. 2.) Das Material soll, wo immer möglich ist, aus erster Hand stammen, bei den Volks-sagen aus dem Munde solcher Leute aus dem Volke, die wirklich noch Güter und Pfleger des Sagenschatzes sind, bei der Buchsage dagegen aus der nachweisbar ältesten Aufzeichnung derselben in der Literatur. 3.) Bei jeder Sage ist die Quelle anzuführen, aus welcher sie der Sammler geschöpft hat. 4.) Der Bestand jeder Sage muß so vollständig, als dies nur immer geschehen kann, in dem ganzen Reichthum der erzählten Einzelheiten und Züge erhoben werden. Um dies zu erzielen, mag es sich empfehlen, verschiedene Varianten einer und derselben Sage

Tirol werden sie ihr Vorgehen vom Jahre 1886 wiederholen. Unter solchen fortgesetzten Kämpfen nimmt die Verwirrung der Gemüther immer noch zu und jede gedeihliche Arbeit ist unmöglich. Es muß Ordnung gemacht werden, und das muß noch vor den nächsten Reichsratswahlen geschehen, damit die Reichspartei das V. unner vorausflattern sehe, unter welchem sich diese Wahlen vollziehen sollen, damit das Reich endlich zur Ruhe komme.

Wie man aus Prag meldet, hat der Club der deutschen Landtagsabgeordneten am Donnerstag beschlossen, den Deutschen die Nichtbesetzung der böhmischen Landesausstellung zu empfehlen. Der Club hat auch bereits eine Rundgebung erlassen, in welcher die Abgeordneten die Bedingung für die Beteiligung der Deutschen an der Landesausstellung nicht als eingetreten erklären und von diesem Standpunkte aus deren Besichtigung den deutschen Gewerbetreibenden, Industriellen und Landwirten nicht empfehlen. Die Rundgebung schließt mit folgenden Sätzen:

„Die deutschen Landtags-Abgeordneten bedauern aufrichtigst den dargelegten mißlichen Stand des Ausgleichswerkes, werden aber darum, wie sie selbst an ihrem gegebenen Worte festhalten, ihren klaren Anspruch auf die Erfüllung der Wiener Vereinbarungen nicht aufgeben, wenn sie dieselben auch derzeit durchzuführen nicht vermögen. Für die unmittelbar vorliegende Frage der Besichtigung der Landesausstellung aber können sie nur die gegenwärtige Lage zur Richtschnur nehmen. Der friedliche Wettbewerb beider Volksstämme im Rahmen der Ausstellung setzt befriedigende nationale Beziehungen beider voraus. In der Voraussicht einer raschen, von erstem Willen und dem Geiste der Veröhnlichkeit getragenen Durchführung des Wiener Friedenswerkes war die Mehrzahl der deutschen Industriellen und Gewerbetreibenden geneigt, die Ausstellung zu besichtigen, nicht von geschäftlichem Interesse, sondern von dem Wunsche geleitet, das Gelingen des Ausgleichs auch durch ihre Theilnahme an einer das ganze Land betreffenden Unternehmung werththätig zu begleiten. Leider ist ein solches Gelingen durch die außer unserem Verschulden und unserer Einflußnahme gelegenen Verhältnisse in diesem Landtage ausgeschlossen, und darum müssen wir, so schmerzlich es uns berührt, in der Frage der Besichtigung der Ausstellung jene Folgerungen ziehen, welche uns die klare Er-

aus dem Munde verschiedener Erzähler aufzuzeichnen. 5.) Die Wiedergabe der gehörten Erzählung oder der sagenhaften Nachricht hat möglichst treu und gewissenhaft zu geschehen, etwa wie die Copie einer geschriebenen Urkunde oder der Abklatsch eines Bildes oder der Schriftzüge von der Oberfläche eines Monumentalsteines. Schon der Versuch einer sogenannten „Stilisierung“ ist zu vermeiden, da man dabei Gefahr läuft, daß Züge wesentlicher Natur in Wegfall kommen oder wohl gar der eigenthümliche Pragmatismus der sagenhaften Tradition verloren geht. 6.) Das solcher Art gewonnene und dargestellte Materiale muß endlich örtlich genau bestimmt sein, d. h. es muß angegeben werden, sowohl an welche Dertlichkeit sich die Sage knüpft, wie auch, wo man dieselbe erzählen gehört hat.

Die Vertreter der schöpferischen Methode mögen wohl manches hervorgebracht haben und noch weiter hervorbringen, das poetischen Werth besitzt und seine Stelle in der Literaturgeschichte finden wird. Allein für die Zwecke der Wissenschaft der Sage können solche Arbeiten nur die Bedeutung haben, daß sie einerseits das Interesse für die Sage in weitere Kreise tragen und andererseits, daß sie Fundweiser zur Stelle werden, wo die verarbeitete Sage gehört wurde und vielleicht noch im Schwange ist.

kenntnis der Sage und das Selbstbewußtsein des deutschen Volkes in Böhmen als Pflicht auferlegen.“

Die deutschen Mitglieder des Ausgleichs-Comités haben auch schon dem Präsidenten ihren Austritt angezeigt.

Slovenische Rechtsacademie und slovenisches Oberlandesgericht.

In Erfüllung unserer Zusage geben wir heute Dasjenige wieder, was der deutsche Abgeordnete Dr. Schaffner in der Sitzung des kroatischen Landtages vom letzten Dienstag gegen die von wendischer Seite erkobene Forderung der Errichtung einer slovenischen Rechtsacademie und eines Oberlandesgerichtes in Laibach vorgebracht hat. Dr. Schaffner sagte im Wesentlichen folgendes:

„Der vorliegende Antrag des Verwaltungsausschusses, der identisch ist mit dem vom Abg. Svetec vor einiger Zeit eingebrachten Antrage, wurzelt mit einer Reihe ähnlicher Anträge, die in dieser Session gestellt wurden, in dem Programme der Konferenz der slovenischen Abgeordneten vom 2. October d. J. Ueber die Bedeutung dieses großslovenischen Programmes wurde von Seite der Minorität bereits so ausführlich gesprochen, daß ich in dieser Beziehung heute nichts mehr beizufügen habe, und ich wende mich daher unmittelbar dem vorliegenden Antrage selbst zu. Da drängt sich mir vor Allem die Bemerkung auf, daß wohl selten noch einem Antrage, bei dem ein ganzer Complex von wissenschaftlichen, literarischen und administrativen Fragen in Betracht kommt, eine so mangelhafte Begründung beigegeben wurde, wie es hier geschehen ist. Es wurde nicht einmal der Versuch gemacht auszuführen, wie all' die Schwierigkeiten, die sich der Verwirklichung des gestellten Verlangens so zahlreich und mannigfaltig entgegenstellen, zu beseitigen wären, sondern man begnügte sich einfach damit, die Sache als ein angebliches Postulat der Gleichberechtigung zu bezeichnen und zu sagen: man möge nur anfangen, alles Andere werde sich von selbst finden. Das aber kann doch unmöglich die Methode sein, so weittragende und schwierige Angelegenheiten zu behandeln, wenn die Antragsteller überhaupt beanspruchen, daß ihr Verlangen ernst genommen werde. Zunächst handelt es sich also um die Errichtung einer slovenischen Rechtsacademie, beziehentlich einer juristischen Facultät in Laibach. An derselben sollen, wie es bei der Antragstellung hieß, slovenische Beamte herangezogen werden. Dagegen kommt gleich einzuwenden, daß es überhaupt nicht, gewiß aber nicht in erster Reihe Aufgabe einer Hochschule ist, Beamte heranzuziehen. Die Hochschule hat vor allem die Wissenschaft zu pflegen, ihren Hörern die höchste wissenschaftliche Ausbildung zu geben, und das, was die Antragsteller als den Hauptzweck einer nationalen Hochschule hinstellen, eine Art Abstrichung für den künftigen Beruf, könnte leichter in sogenannten Sem'narien erreicht werde, wo für verschiedene Fächer practische Uebungen abgehalten werden. Das aber hat mit der Gründung einer slovenischen Juristen-Facultät gar nichts zu thun. Wenn ein Bedürfnis für derartige Seminarien in der von den Antragstellern angestrebten Richtung überhaupt vorhanden wäre, so müßte eine der bestehenden Universitäten completiert werden. Ein anderer Einwand gegen den Antrag liegt darin, daß man an der Hand der Erfahrung zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß derartige Rechtsacademien und im Allgemeinen einzelne Facultäten den hohen Aufgaben einer Hochschule nicht gerecht zu werden vermögen, und man hat daher im Laufe der Zeit wohl eine Anzahl derartiger Academien eingehen lassen, nirgends aber denkt man daran, deren neue zu errichten. Bei allen derlei Anstalten handelt es sich lediglich um locale oder einseitige Interessen, die mit dem hohen Ziele der Universitätsstudien nichts zu thun haben. Wollte man aber auch von den angeführten und noch anderen Bedenken absehen, wie sieht es denn eigentlich mit der Möglichkeit der Errichtung einer slovenischen juristischen Facultät aus? Was ich bei Gelegenheit der Debatte betreffs Errichtung slovenischer Obergymnasien gesagt habe, gilt hier in zehnfach verstärktem Maße. Im Hinblick auf das wissenschaftliche Gebiet, das eine juristische Facultät umfaßt, darf man mit Zuversicht behaupten, daß die slovenische Sprache jenen Grad

der Ausbildung noch nicht erreicht hat, um in allen hier in Rede kommenden Disciplinen verwendet werden zu können. Noch viel sicherer aber ist es, daß vom Vorhandensein einer umfangreichen wissenschaftlichen Literatur, welche die oberste und unerlässliche Voraussetzung der Universitätsstudien bildet, keine Spur sich findet, und daß eine solche Literatur auch in absehbarer Zeit nicht entstehen kann und wird. Angesichts dieser Thatfachen kann man von der Errichtung einer slovenischen Rechtsacademie im Ernst gar nicht sprechen: es ist einfach unmöglich, ein solches Project zu verwirklichen. An einer solchen Academie könnten sich im besten Falle ein paar Studenten mit dem Auswendiglernen slovenischer Gesezestexte ablagen; allein von der Pflege der Wissenschaft, von einer höheren wissenschaftlichen Ausbildung, wie sie unserer begabten Jugend geboten werden muß und erfreulicher Weise auch von vielen mit Eifer angestrebt wird, davon könnte an einer derartigen Anstalt nicht im Entferntesten die Rede sein. Und noch ein anderes wichtiges Moment kommt in Betracht. Die Erziehung unserer Jugend ist sehr einseitig, die jungen Leute bewegen sich zumeist in den engsten Verhältnissen, und es wäre ein großes Uebel, wenn dieselben nach Absolvierung der Volksschulen und der Gymnasien auch weiter in den gleichen eng umgrenzten Verhältnissen bleiben und schließlich aus diesen in das practische Leben treten würden, ohne andere Länder und andere Menschen, andere Anschauungen und andere Sitten kennen gelernt zu haben. Es ist ein nicht hoch genug zu schätzender Vortheil des Universitätsstudiums, daß unsere Jugend hierbei ein Stück Welt kennen lernt, ihren Blick erweitert und doch für ein paar Jahren aus dem knappen Gesichtskreis herauskommt, innerhalb dessen sie sich sonst bewegt. Die slovenische Facultät in Laibach war wahrhaftig einer der am wenigsten gelungenen und am wenigsten überdachten und begründeten Beschlüsse der Konferenz vom 2. October, und ich bin sicher, daß diejenigen Abgeordneten der Majorität — und es gibt deren eine ziemliche Anzahl —, die mit dem Ziele und der Aufgabe einer Hochschule vertraut sind, in ihrem Innern diesem Antrage ganz und gar nicht gewogen sind. Wenn dieselben sich nun einmal von einem nationalen Schlagworte loszumachen vermöchten, wenn sie nun einmal den Muth der Ueberzeugung fänden, sie würden alle mit uns gegen den Antrag stimmen. — Und wie sieht es nun mit dem slovenischen Obergerichte in Laibach aus? Dasselbe soll nach den Ausführungen des Antragstellers hauptsächlich die Aufgabe haben, für einen des slovenischen vollkommen mächtigen Nachwuchs in der Justizbranche und für die Durchführung der Gleichberechtigung in der Justizverwaltung zu sorgen. Abgesehen davon, daß ein Oberlandesgericht keineswegs die Behörde ist, die in erster Reihe den richterlichen Nachwuchs aufzuziehen hat, ist auch nicht abzusehen, wie der von den Antragstellern beabsichtigte Zweck gerade nur bei einem Obergerichte, das in Laibach seinen Sitz hat, zu erreichen wäre. Ein Obergericht in Laibach würde doch nach den gleichen Normen errichtet werden und fungieren, wie ein solches in Graz oder Triest; es müßten für seine Thätigkeit die gleichen Geseze und Verordnungen maßgebend sein, wie für die anderen Obergerichte. Das Obergericht in Laibach dürfte und könnte die sogenannte Gleichberechtigung in der Justiz nach keiner andern Richtung und in keinem anderen Maße durchzuführen, als dies von einem Obergerichte in Graz oder Triest practiciert wird. Wenn man das erwägt und dabei dieses sehnstichtige Verlangen nach einem Obergerichte in Laibach ins Auge faßt, so drängt sich die Vermuthung auf, daß es der Majorität bei Schaffung einer solch hohen Justizbehörde noch um etwas anderes zu thun sei, und diese Vermuthung findet in den Ausführungen der Antragsteller und in der bekannten Auffassung derartiger Fragen seine volle Begründung. Ein solches Obergericht in Laibach soll einfach eine nationale Behörde werden, eine Behörde, von der man in hervorragendem Maße die Erfüllung gewisser nationalen Aspirationen erwartet. Darin liegt offenbar der Schwerpunkt der Sache, und darin liegt aber auch für uns der Hauptgrund, um der Schaffung einer solchen Behörde mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten; dieselbe wäre eine höchst gefährliche Sache. Als ich die Begründung der Anträge hörte, trat mir eine im vorigen Jahre im galizischen Landtage über die dortigen Justizverhältnisse geführte Debatte lebhaft ins Gedächtnis, bei welcher diese Zustände von pol-

nischer Seite selbst in einem nichtsweniger als rofigen Lichte geschildert wurden. Es fällt mir nicht bei, unsere hiesigen Verhältnisse auf diesem Gebiete mit den galizischen auf eine Linie zu stellen; allein es bestünde die große Gefahr, daß wir ähnlichen Verhältnissen entgegen giengen, wenn bei uns die Gerichte und die Justizpflege überhaupt ganz im Sinne der Antragsteller eingerichtet würden. Nach dem Besuche slovenischer Volksschulen und slovenischer Gymnasien müßten die jungen Leute noch eine slovenische Rechts-Academie absolvieren, — damit wäre ihr Bildungsengang vollendet. Ich rede gar nicht von anderen Einseitigkeiten; allein einem solchen Richterstande würde unter allen Umständen das Verständnis für die wissenschaftliche Fachliteratur fehlen, er träte außer alle Verbindung mit ihr: — bei uns in Oesterreich kann nur die deutsche Rechtswissenschaft für die Justizbeamten die Quelle wahrer wissenschaftlicher Aus- und Fortbildung sein. Ein solcher Richterstand würde in seiner sprachlichen und wissenschaftlichen Isolierung verfallen, und diese sprachliche und wissenschaftliche Einsichtigkeit schloße allmählich auch die Möglichkeit aus, diesem Richterstande fremde Elemente zuzuführen. Das alles zusammengefaßt, eröffnet — wenn die Dinge ganz im Sinne der Antragsteller sich entwickeln würden — eine Perspektive für die Gestaltung der Justizustände und der Rechtsprechung, deren hohe Bedenklichkeit gewiß nicht weiter dargestellt zu werden braucht und die unseren entschiedenen Widersprüche gegen die Anträge gewiß vollkommen begründet erscheinen läßt. Damit dürfte ziemlich alles widerlegt und gekennzeichnet sein, was für die Anträge in sachlicher Beziehung überhaupt vorgebracht wurde; der größere Theil der bezüglichen Auslassungen war freilich ganz anderen Dingen und besonders politischen Interessen gewidmet. In dieser Beziehung war jedoch die erwähnte Begründung nur ein Vorspiel zu den viel heftigeren und lärmenderen Ausfällen, die wir gestern von Seite der Majorität vernahmen. Darauf aber haben wir bereits gestern mit größter Deutlichkeit geantwortet, und ich bin sicher, daß diese Deutlichkeit auch heute noch ihre volle Wirkung ausübt. In dieser Beziehung braucht ich daher nichts weiter zu sagen.“

S. 6.

„So urtheilen die Pervaken über sich selber.“

In Laibach ist neuerdings ein öffentlicher Pervakenkravall ausgebrochen. Die Clericalen und die liberalen „Slovenen“ sind einander bekanntlich spinnes-ind, denn die Einen wie die Anderen wollen das Volk auf ihre Seite bringen, und dabei handelt es sich weniger um Prinzipien als um die Herrschaft. Wir bringen im Nachfolgenden die Uebersetzung zweier Artikel, aus welchen hervorgeht, daß sich der ganze Streit und die ganze Comödie in Laibach und in Krain um einige wenige Personen dreht. Der Gegenstand, um den es sich in diesem Streite handelt, ist der Legalisierungszwang. Dr. Tauscher, Hribar, und Consorten stimmten im Landtage für die Beibehaltung desselben, die Clericalen dagegen. Am Tage nach der Abstimmung fructifizierte „Slovenec“ den Fall mit folgendem Leitartikel:

„Wehe Dir, armer Bauer, wehe! Schlag auf Schlag fällt auf des armen Bauern Schultern. Einst wohlhabend, eine feste Säule des Staates, verfällt er jetzt der Armuth; er kann die Steuern nicht erschwingen, die Trommel erklingt um sein Gehörte, verzweifelt verläßt er die Heimat, deren getreuer Sohn er war, und flieht nach Amerika. Der jüdische Liberalismus hat diese Zustände geschaffen, der Todfeind des bäuerlichen Wohlstandes.“

Das Blatt erläutert nun, daß die Regierung in den Landtagen eine Vorlage eingebracht, welche den kostspieligen Legalisierungszwang beschränkt, und fährt dann fort:

„Sogar der liberale steirische Landtag nahm die Vorlage einstimmig an. Was aber hat der Landtag in Krain gethan! Wir schämen uns, es der Welt zu sagen, es schmerzt uns, die Wahrheit zu reden. Dr. Tauscher, der so eine Art Führer des slovenischen Volkes sein will, hatte die Bericht-erstattung in diesem Falle, und er stellte die Sache so dar, als ob sie für den kleinen Besitzer schädlich wäre. Und wem zum Nutzen? Unseren Notaren, damit sie mehr Gewinn haben. Herr Tauscher, wir fragen

Euch, haben Euch die Notare in die Landstube geschickt, auf daß Ihr deren Interessen vertretet, die dem armen Grundbesitzer zum Schaden gereichen? Haben Euch nicht die Besitzer in Krainburg und in Laibach denen eine Erleichterung sehr nützlich wäre, hiehergeschendet? Wo nehmt Ihr das Recht her, den Leuten die Fähigkeit, die erforderlichen Befähigungen zusammenzustellen, abzuspochen? Ist nicht allort jemand — der Pfarrer, der Lehrer, der Bürgermeister oder irgend ein gebildeter Besitzer — da, der es thun kann? Aber, da es sich um die Partei Hribar-Tauscher handelte, haben sich auch leider andere Abgeordnete durch die leeren Phrasen täuschen und blenden lassen. Daß die Deutschen auch mitgestimmt haben, ist nicht zu verwundern; die waren niemals Freunde unseres Volkes. So kam es, daß der Antrag mit 10 gegen 11 Stimmen fiel. Schaut Euch, Ihr Besitzer, die Abgeordneten gut an, die gegen den Antrag stimmten. Und so wird nach dem Willen der Hribar und Tauscher die Wohlthat des Gesetzes den Slovenen in Krain nicht zuteil werden. Was selbst die deutschen Liberalen den steirischen Slovenen bewilligt haben, das haben die slovenischen Volkvertreter im Bunde mit den Deutschen dem armen krainischen Realitätenbesitzer nicht zugestanden. Die Partei Hribar-Tauscher, die es ermöglicht hat, daß mit so riesigen und überflüssigen Kosten in Laibach den Deutschen ein Theater gebaut wurde, und zwar auf Kosten der verarmenden slovenischen Grundbesitzer, deren Glauben und Nationalität im neuen Theater der Verpötlung ausgesetzt sein wird, die Partei Hribar-Tauscher, die den Laibacher Steuerzahlern und dem Lande so viele Tausende für eine unnötige höhere Töchter-schule an den Hals hängen wollte, diese Partei hat es nicht erlaubt, daß den besagten slovenischen Grundbesitzern viele Tausende an unnötigen Ausgaben erspart werden und zwar nur deshalb, damit die Notare mehr Verdienst haben, die sich freilich ihren Vertretern, den Advokaten, auf Rechnung des armen Bauers dankbar erweisen werden. Das ist die so gefeierte absolute Nationalität der slovenischen Liberalen. Fürwahr, traurig ist die wirtschaftliche Lage, traurig sind die Elementarschäden und das Anwachsen der Steuern; aber am schlimmsten ist's für den Bauer, daß selbst diejenigen, die das Volk zum Schutze seiner Interessen aussersehen hat, daß selbst dessen Abgeordnete an seinem Ruine arbeiten! Und zwar Abgeordnete, die bei jedem Anlaß schreien, daß sie Erlöser des Volkes seien, Abgeordnete die den Mund immer voll „Nationalität“ haben. Das, Ihr Herren Pervaken Hribar, Tauscher und Genossen, das ist Sand in die Augen des slovenischen Volkes, das ist nationaler Humbug in schlimmster Form.“

u. s. w.

Nach dieser Abhandlung, die den Aerger der Clericalen über die Radicales deutlich genug zum Ausdruck bringt, erschien im „Slov.-Rax“, dessen Chef Herr Dr. Ivan Tauscher ist, folgender Artikel:

„Wehe dir, armes Volk, Wehe! Dieser Seufzer entrang sich uns dem Herzen, als wir ruhig und nüchtern — soweit dies bei einem Pamphlet niedrigster Stufe überhaupt möglich ist — den Leitartikel des samstägigen „Slovenec“ lasen. Bei Gott, weit sind wir gekommen! Jedem wahren Patrioten war das Herz schon darüber schwer, daß unsere nationale Partei auf Neue überflüssigerweise in zwei Theile gespalten wurde, daß jene Leute ihre eigenen Wege zu wandeln begannen, die das Volk berufen hat, um Brust an Brust(?) die Schlacht gegen den gemeinsamen Feind zu schlagen, die das Volk durch ihr Beispiel stärken und aufzuheben sollten im Kampfe um seine Existenz. Unter allen Umständen gaben wir uns der Hoffnung hin, daß jede der Parteien die nationale Anschauung der andern achten würde, daß die „Streiter“ niemals vergessen würden, daß sie auf verschiedenen Wegen dasselbe Ziel erreichen wollen. Wir erwarteten, daß jede Partei „die schmale Mittelbahn des Schickslichen“ wandeln würde, damit unsere gemeinsamen Feinde niemals Gelegenheit finden würden, sich unsere unbedeutenden heimlichen Differenzen nutzbar zu machen. Traurig, daß wir uns täuschten! Die Mittel, deren sich die sogenannte „conservative“ d. i. die „Slovenec“-Partei, die aber, Gott sei Dank, nicht mit unserer gesammten Geistlichkeit identisch ist, gegen die „glaubenslosen Liberalen“ bediente, haben uns darauf schon vorbereitet; aber die wahren Absichten dieser Partei, enthüllte und in wahrhaft bengalischer Beleuchtung erst der letzte

Leitartikel unseres clericalen Tagblattes. Niemals hätten wir geglaubt, daß unsere clericalen Fanatiker mit solchem Erfolge die Schule des niedrigsten jüdischen Fanatismus besucht haben, auf welchen sie selbst Gottes Donner und Blitz herabrufen, und daß ihnen im Kampfe gegen nationale Miskämpfe: soviel Perfödie, soviel Jesuitismus und Machiavallismus im allerschlechtesten Sinne zur Verfügung stehen. Mit dieser Aeußerung Eurer wirklicher Absichten, Ihr Herren vom „Slovenec“, habt Ihr das Tischuch zerschnitten, welches uns bis nun vereinte, ihr habt bewiesen, daß nur durch Euch und nur mit Euren Ideen der Weg zur glücklichen Zukunft unserer Nation führe. Und welche Gelegenheit habt Ihr benützt, um Euer giftigen Thranen über eine Partei zu vergießen, deren einzig Sünde die ist, daß sie ihr Slovenenthum nicht einmal um den Preis des Katholicismus verkauft. Die Agrarfrage, und den Legalisierungszwang — risunteneatis amici! Was liegt Euch, heiligen Leuten an dem Einen und dem Anderen: Das war Euch die letzte Sorge, Euch, die Ihr schon lange mit Dreschflegel und dem Prügel hinter dem Baune die Männer erwartet habt, die nicht glauben, daß die Slovenen der Glaube ermattet, und daß unser Bauer schon auf Erden selig werde, wenn er sein blutig verdienten Kreuzer für afrikanische Missionen ausgibt und für chiretsche Mehgewänder. Ich hab' dem Volke — calumniare laudacter semper aliquid haeret — genau nach dem Muster der Wiener jüdischen „Schlager“ eine gräßliche Lüge angebunden über die Folgen, die für dasselbe die „Lex Pfeiffer“ haben würde. Siehe, Volk, — saget ihr — so sind keine liberalen Vertreter Ein „deutsches Theater“ und eine „glaubenslose Mädchenschule“ wollen sie mit deinen Blutkreuzern bauen, für Dich, Du Vermittler, haben sie kein Herz. Dir wünschen sie nicht die kleinste Erleichterung. Dabei klopft Ihr an die Brust wie der leibliche Pharisäer: „Gott sei Dank, daß wir nicht sind wie Jene dort, schäme Dich glücklich, Volk, daß Du un-“ u. s. w.

In drei Wochen werden sie sich wieder in den Armen liegen, die Biedermänner!

Rundschau.

[In der polnischen Partei] herrscht große Aufregung. Es verlautet nämlich in parlamentarischen Kreisen, die Regierung unterhandelt mit den Ruthenen wegen eines Ausgleichs. Da polnische Centralwahlcomité für die Reichsrathswahl wollte infolge dessen die Mandate niederlegen; es schob jedoch die Entscheidung auf in der Erwartung, daß die Statthalterei eine die Polen beruhigende Erklärung abgeben werde.

[In der Wegtaufen-Debatte des ungarischen Abgeordneten Hausz] ergriff am Montag auch der Justizminister Szilagyi das Wort, und er gab zu, daß auf dem Boden des Gesetzartikels 53 vom Jahre 1868 ein Conflict zwischen der canonischen und der staatlichen Auffassung erwachse sei. Die canonische Auffassung geht dahin, da ein nach dem canonischen Gesetz getauftes Kind in die katholische Kirche aufgenommen erscheint die staatliche Auffassung aber gipfle darin, da die Confession des tausenden Priesters die Geltung des Staatsgesetzes nicht Eintrag thun könne, welches die Confession der Kinder an gemischten Ehen regelt. Die kirchliche Auffassung dürfe nur im inneren Leben der Kirche zum Ausdruck kommen, sie habe keine Gültigkeit für das staatliche Gebiet. Da aber bei der Führung einzelner Matrizen einseitig der Anschauung der Kirche Rechnung getragen wurde, sei der Cultusminister nicht bloß berechtigt, sondern auch verpflichtet gewesen, Ordnung zu schaffen und in seiner Verordnungsgewalt vorzugehen gegen die Matrizenführer, die als solche nach dem Gesetz als Organe des Staates erscheinen. Im weiteren Verlaufe seiner Rede kündigte der Minister einen Gesetzentwurf an, mit welchem das Eherecht geregelt werden soll. Am Donnerstag wurde abgestimmt. Eine Resolution, welche die Aufrechterhaltung des vom Clerus so heftig angegriffenen Gesetzartikels 53 vom Jahre 1868 und die möglichst rasche Einführung der Matrizenführung durch Staatsbeamte fordernd wurde mit erdrückender Majorität angenommen.

Bei den bevorstehenden österreichisch-deutschen Conferenzen in Wien wird Sectionschef von Szögyenyi den Vorsitz führen. Die Conferenzen werden zunächst nur von kurzer Dauer sein, da mit Rücksicht darauf, daß die deutschen Propositionen erst von den Delegierten der deutschen Regierung überbracht werden, den österreichischen Conferenzmitgliedern nur die Aufgabe zufallen wird, sie ad referendum zu nehmen und die Erörterungen, die mit den deutschen Delegierten in der bevorstehenden Conferenz werden gepflogen werden, also nur die Prinzipienfragen und den weiteren modus procedendi zum Gegenstande werden haben können. Man wird sich dann über den Wiederzusammentritt der beiderseitigen Delegierten einigen, der aber erst einem späteren Zeitpunkt wird vorbehalten bleiben müssen, bis zu welchem die deutschen Vorschläge österreichisch-ungarischerseits in Erwägung gezogen und die aufzustellenden Gegenvorschläge formuliert sein werden. Darüber werden, wie man glaubt, einige Wochen vergehen, so daß günstigsten Falles dem Eintritt in die Detailverhandlungen erst im Januar nächsten Jahres, vielleicht aber auch erst später, entgegengesehen werden kann.

[Der deutsche Reichstag] sieht sich in der zweiten Hälfte der gegenwärtigen Tagung vor einen ungewöhnlichen Arbeitsumfang gestellt. Während die Erledigung der Abänderung der Gewerbeordnung an sich schon genügt, um den Inhalt einer ganzen Tagung zu bilden, liegen, abgesehen von einer ganzen Reihe weniger belangreicher Entwürfe, der Reichshaushaltsetat nebst Zubehör, die staatsrechtliche Regulierung der Verhältnisse der Insel Helgoland, die Novellen zum Krankencassen- und zum Patentgesetz und der Schutz von Gebrauchsmustern, endlich der türkische Handelsvertrag und der noch in Verathung befindliche Plan über die Verwaltung der deutschen Schutzgebiete in Ostafrika vor. Man darf gespannt sein, wie und in welcher Zeitgrenze es möglich sein wird, dies Arbeitsmaterial abzuwickeln, welches durch wichtige Anträge aus dem Schooße des Hauses jedenfalls noch eine Erweiterung erfahren wird.

[Der Hausalt-Stat des Deutschen Reiches für das Jahr 1891/92] bilanciert in Einnahmen und Ausgaben mit 1.130.645.888 Mark, worunter sich 941.135.067 Mark dauernde Ausgaben, sowie 90.720.452 Mark einmalige ordentliche und 98.790.360 Mark einmalige außerordentliche Ausgaben befinden. Der aus dem Ertrage der Zölle und der Tabaksteuer in der Reichscaffe verbleibende Betrag von 130.000.000 Mark wurde auf 140.242.500 Mark erhöht. Die Einnahmen aus den Zöllen und Verbrauchssteuern betragen um 41.354.500 Mark mehr, die Einnahmen aus dem Post- und Telegraphen-Gefälle um 17.188.895 Mark mehr und die Ausgaben bei dem letzteren um 16.110.369 Mark mehr als im Vorjahre. Der Mehrbedarf des Reichs-Heeres beziffert sich mit 25.754.707 Mark, wovon ein beträchtlicher Theil auf die durch die letzte Militär-Vorlage bedingte Erhöhung des Präsenzstandes entfällt. Bei den einmaligen Ausgaben im Marine-Stat sind 7.221.130 Mark mehr eingestellt. Es sollen drei Panzer, ein Kreuzer, ein Aviso, acht Torpedoboote neu gebaut werden. Die Einnahmen aus den Matri-cular-Beiträgen beziffern sich mit 322.623.505 Mark, somit um 20.451.078 Mark mehr als im Vorjahre. Zur Vertheilung an die Bundes-Regierungen ist der Betrag von 331.353.000 Mark vorgeesehen.

[Von den Socialisten.] Gelegentlich einer socialdemokratischen Versammlung, welche unlängst in Berlin stattfand, ließ der Regierungs-Commissär einen Redner von der Tribüne weg in Haft nehmen. Berliner Blätter theilen über den Vorgang Nachstehendes mit: Nachdem der Redner (Schuhmacher Baginsky) in langer Rede ausgeführt hatte, daß Socialismus und Anarchismus, wenn auch in verschiedener Weise, die Befreiung des vierten Standes von der Capitalsherrschaft erstreben, erklärte er, „daß die Zwangslage der letzteren der herrschenden Gewalt gegenüber unbedingt die Anwendung revolutionärer

Kampfmittel erheische, bei denen der phillisterhaften Bourgeoisie immerhin die Gänsehaut über den Rücken laufen möge. Nur so vermöge der Socialismus die energisch verteidigte Gesellschaftsordnung des Capitalismus zu zertrümmern. Deshalb brauche auch der Socialist keine Entrüstung zu fürchten, wenn in seiner Ueberzeugungstreue des Referenten Freund, August Reinsdorf, das Niederwalddenkmal in die Luft zu sprengen versuchte.“ Bei diesen Worten ließ der überwachende Polizei-Deutenant direct von der Rednertribüne die Verhaftung Baginsky's vornehmen, über die er dem Vorstande auf dessen Verlangen erklärte, daß sie auf Grund des § 6 des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit erfolge. Der Paragraph ermächtigt die Behörden, Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Ordnung zu befürchten ist, in vorläufige Verwahrung zu nehmen. Unter lebhaftem Protest gegen die angebliche „Ungefehrlichkeit des polizeilichen Eingriffs“, der nur als „Coup zur Provocation einer Auflehnung“ anzusehen sei und unter Umständen dem Beamten das Leben kosten könne, vollzog sich der weitere Verlauf der Versammlung ohne Störung.

[Der Anfall der italienischen Kammerwahlen] hat in Frankreich große Verstimmung hervorgerufen. Man hat wohl auch in Frankreich den Sieg Crispi's vorausgesehen; daß dieser Sieg aber ein so durchschlagender sein werde, hat dort geradezu verblüfft.

[Im Tessin] hat der eidgenössische Bundescommissär auf Grundlage des Systems der Proportionalvertretung zwischen den Ultramontanen und den Liberalen eine Verständigung zustande gebracht.

[In Deputierten-Kreisen Hol-lands] beschäftigt man sich sehr eifrig mit der Frage, ob die Wahl des zukünftigen Gemahls der Königin Wilhelmine nicht durch ein Gesetz von der Zustimmung des Parlaments abhängig gemacht werden solle. Es könnte ohne diese Versicherung geschehen, daß die Niederlande eines Tages einem anderen Staate zufallen.

[Aus der englischen Thronrede,] mit welcher die vertagte Session des Parlamentes wieder eröffnet wurde, ist bezüglich auswärtiger Fragen nur die Ankündigung der demnächst wieder aufzunehmenden Verhandlungen mit Italien wegen der Abgrenzung der beiderseitigen Gebiete in Nordostafrika und mit Frankreich wegen der Fischereifrage in Neufundland bemerkenswerth. Angekündigt wurden Regierungsvorlagen, welche eine Entlastung der Armen betreffen, die Kosten des öffentlichen Unterrichts, eine Linderung des Nothstandes in den westlichen Grafschaften Irlands und eine Verbesserung der irischen Grafschaftsverwaltung bezwecken.

[Ein Indianerkrieg] ist vor einigen Tagen in Nordamerika als Schreckgespenst aufgetaucht und auch schon in handgreifliche Erscheinung getreten. Nachdem das fortgesetzte Erpressungs- und Raubsystem der Indianer-Agenten (welche von allen im Staatsdienste beschäftigten zweifelhaften Elementen die schlimmsten und diebischsten sind), die für gewöhnlich so süßsamen Nothhäuften schon nahezu zur Verzweiflung gebracht hatte, kam eine Mißernte dazu, und als letztes, entscheidendes Moment die Erwartung der nahe bevorstehenden Ankunft eines Messias. Die Indianer fiengen an, Kriegsränze zu tanzen, bekanntlich eine Veranstaltung, welche die Kampfeslust bei ihnen bis zum Wahnsinn steigert, und die geängsteten Weißen flehten in ihren Kirchen um Eintritt strenger Winterkälte, die allein die Indianer zurückhalten könnte. Die Kälte blieb jedoch aus, und die Nothhäuften schlugen wirklich los.

Locales und Provinciales.

Ulli 29. November.

[Der Kaiser] passiert auf der Reise von Wien nach Miramare in der Nacht von Sonntag auf Montag unsere Stadt. Die Ankunft des Separat-Hofzuges erfolgt am 1. Dec. um 2 Uhr 16 Minuten morgens, die Abfahrt

nach zwei Minuten. Die Reise des Monarchen dürfte dem Empfange der Kaiserin gelten.

[Personalnachrichten.] Der Justizminister hat den Bezirksrichter Dr. Eduard Neuhold von Aflenz nach Rüttelsfeld versetzt und zu Bezirksrichtern ernannt: die Gerichtsadjuncten bei dem Landesgerichte in Graz, Dr. Otto Rittler, für Aflenz und Dr. Hugo Hoegel für Friedberg. — Der Post-Official Franz Mathiaschitz in Marburg wurde zum Post-Controllor, der Bau-Cleve Otto Rehat-schek zum Bau-Adjuncten bei der Post- und Telegraphen-Direction in Graz ernannt. — Der Kaiser hat gekettet, daß der Ober-Staatsanwalt in Graz, Dr. Victor Leitmaier, den kaiserlich-russischen S.-Annen-Orden zweiter Classe annehmen und tragen dürfe.

[Todesfall.] In hohem Greisenalter schied gestern in Ulli Frau Katharina Costa aus dem Leben. Ihr Alter gieng, wie man zu sagen pflegt, mit der Jahreszahl, sie erreichte neunzig Jahre. Der Tod hatte sich während des Schlafens eingestellt; ohne daß es die Umgebung gewahr geworden, war die Greisin ins Jenseits hinübergeschlummert.

[Der erste allg. Beamten-Verein der öster.-ung. Monarchie] hat anlässlich seines 25jährigen Jubiläums fünf Stipendien gestiftet, und zwar zwei zu je 250 fl. für Söhne und vier zu je 125 fl. für Töchter mittelsofter Vereinsmitglieder. Hauptbedingungen für Erlangung und Genuß dieser Stipendien sind mindestens dreijährige Mitgliedschaft, Besuch einer Hochschule seitens der Söhne, einer Lehrerinnen-Bildungsanstalt, eines Conservatoriums, einer Akademie oder höheren Fachschule seitens der Töchter und wenigstens für das letzte Studienjahr durchwegs gute Erfolge derselben. Weitere Auskunft ertheilt der hiesige Localauschuß (Herrngasse Nr. 1, 2. Stock). Die Gesuche müssen vor dem 1. Jänner 1891 bei der Centralleitung nach bestimmten Drucksorten eingereicht sein.

[An Volksschulen in Steiermark] wurden angestellt: Als Oberlehrer: Heinrich Regen in Wegwinkel; als Lehrer: Johann Ziegler in St. Florian ob Dolitsch und Roman Schuster in Ebiswald; als Unterlehrer: Karl Matajco in Riez; als Unterlehrerin: Fräulein Maria v. Formacher in Deutsch-Landsberg.

[Gewerbeschulen.] Das Unterrichtsministerium hat angeordnet, daß in die zweite Classe der höheren Gewerbeschulen neben den aus der ersten Classe aufsteigenden Schülern nur solche Bewerber aufgenommen werden sollen, welche die vierte Classe einer Mittelschule mit gutem Eriolge absolviert und überdies die Aufnahmeprüfung aus den Fächern der ersten Classe der höheren Gewerbeschule mit Erfolg bestanden haben.

[In der gesetzlichen Schonzeit] befinden sich im Monate December die Hirsche, die Auer- und Birkhähne und solche Gemen, dann vom 15. December an das Gemswild; ferner von den Wasserthieren die Bachforellen, Lachse und die Flußkrebse.

[Gründlich Lebensüberdrüssig] muß der Besitzer einer Kutsche bei Döbriach in Kärnten gewesen sein, der am 15. d. Selbstmord verübt hat. An dem genannten Tage waren der Kutscher und sein Gewerbe mit Dreschen beschäftigt, als der erstere plötzlich seinen Dreschflügel mit den Worten zur Seite stellte: „Warum soll i mi bei dem verb Drösch'n so ablag'n; i geh' mi g'scheidter aufhän'n!“ und sich entfernte. Das Weib schenkte diesen Worten keine Beachtung. Als der Gatte am Abend zur gewohnten Stunde nicht nachhause kam, sandte sie jedoch zwei Männer auf die Suche aus, und diese fanden den Unglücklichen an einem Baume hängen.

Gerichtssaal.

Die sechste Schwurgerichtsperiode.

Ulli, 26. November 1890.

— [Schwere körperliche Beschädigung.] Am 15. April entspann sich in

Ankenstein zwischen mehreren von der Affentierung aus Pettau heimkehrenden Burschen, unter welchen sich auch Martin Bel'sak aus Gradiſchen befand, ein Streit, welchen der Reuscher Markus Kofstanzovic zu schlichten versuchte. Die gute Absicht kam den Reuscher theuer zu stehen, denn Bel'sak zog sein Taschenmesser und brachte dem Manne am linken Oberarm eine derartige Schnittwunde bei, daß er im Gebrauche der betreffenden Hand zeitweilig gehindert sein wird. Die Verhandlung, welche von Herrn LGR. Levizhnik geleitet wurde, mußte zum Zwecke neuer Erhebungen vertagt werden.

— [Ein alter Sünder] ist der fünfzigjährige Tagelöhner Peter Dzwirk aus Savodna, der an zwei Mädchen unter vierzehn Jahren unethische Attentate verübt hatte. Er war bei der heutigen Schlussverhandlung geständig, wurde von den Geschworenen schuldig befunden und vom Gerichtshofe zum schweren, mit Hängen verhängten Kerker in der Dauer von zweieinhalb Jahren verurtheilt.

— 27. November. [Häuslicher Unfriede.] Vorsitzender Herr L.G.M. Reitter, öffentlicher Ankläger Herr St.A.S. Trenz, Verteidiger Herr Dr. Schurbi. — Vor den Geschworenen hatten sich heute die 57 Jahre alte, verheiratete Jambhnerin Theresia Kifel aus Dornberg und der 28 Jahre alte Grundbesitzer Franz Dzel aus Gorce wegen des Verbrechens des versuchten Mordmordes zu verantworten. Der Thatbestand ist nach der Anklage folgender: Im Jahre 1889 hatten die Eheleute Mathias und Agatha Drobne dem Dzel aus Anlaß seiner Verheirathung mit der Helene Beligovsek, Tochter der Agatha Drobne aus erster Ehe und Stieftochter des Drobne, ihre in Gorce gelegene Realität übergeben und sich hiebei den Auszug, bestehend aus Wohnung und Giebelgärten an Holz, Wein und Getreide ausbedungen. Der Uebernehmer hatte jedoch den bedungenen Auszug den Eheleuten Drobne nicht entrichtet, weshalb es zwischen ihm und den letzteren zu Streitigkeiten und schließlich zu Processen kam. Nebenbei erstattete aber Dzel gegen Mathias Drobne mehrere Strafanzeigen und klagte ihn auch auf Anerkennung der Vaterschaft und Erfüllung der Vaterschaftspflichten, für das von seiner Stieftochter Helene, nun verheiratete Dzel am 22. Februar 1886, also vor ihrer Verheirathung geborene Kind Franziska Beligovsek. Die Erbitterung zwischen den beiden Familien steigerte sich immer mehr, weshalb Drobne mit der Gattin auf seine Weingartrealität in Dornberg zog. Anfangs März d. J. vermietete Drobne eine Wohnstube seines Weingartenthales an die Eheleute Kifel. Aber auch diese zwei Familien entzweiten sich sehr bald, nachdem die Kifel von den Eheleuten Drobne eines Diebstahls beschuldigt wurde. Die Kifel begie insbesondere gegen Drobne einen solchen Groll, daß sie sich äußerte, sie könnte ihn sogar umbringen. Am 20. Juni l. J. morgens lockte Agatha Drobne den Frühstückstisch und stellte denselben auf dem Herd zur Seite, weil ihr Gatte noch nicht von der Arbeit zurückgekehrt war und weil auch die Kifel auf dem nämlichen Herd das Essen für sich und ihren Ehegatten zu kochen pflegte. Als um 6 Uhr morgens Drobne nach Hause gekommen war, und mit seinem Weibe gesprächig hatte, traten bei beiden alsbald Uebelkeiten und heftiges Erbrechen ein. Das Erbrochene wurde hinausgeworfen, und die Hühner, die davon aufspickten, verendeten in kurzer Zeit. Es war somit kein Zweifel, daß der Kaffee vergiftet war, daher das Ehepaar Drobne den Kaffeesub der Gendarmerie und diese denselben dem Gerichte übergab. Und richtig wurde von den Gerichtschemikern in dem Kaffee gelber Arsenik vorgefunden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich sofort auf die Kifel, welche auch gestand, von Dzel eine Giftpflanze und die Weisung erhalten zu haben, dieselbe in den für Drobne bereiteten Kaffee zu geben, was sie in einem unbewachten Momente wirklich ausführte. Auch Dzel gestand nach längerem Längnen und er jagte des weiteren aus, die Giftpflanze von einem sicheren Tiefengraber erhalten zu haben. Er habe dem letzteren, der im Rufe eines Zauberes stand, sein Leid geklagt und ihm gesagt, daß es ihm schlecht gehe, weil er mit Drobne immer processieren müsse, worauf ihm der Andere in einem Papier eingewickelt ein Pflanzpulver von dunkelgrüner Farbe mit den Worten gereicht habe, er solle dies dem Drobne in einem Getränk geben, dann werde ihn die Processsucht sicherlich

vergehen. Dieses Pulver habe er durch einen Monat aufbewahrt und es am 20. Juni l. J. gegen 5 Uhr morgens der Kifel überantwortet, welche ihm gleichfalls ihr Leid geklagt. Er habe ihr gesagt, wenn sie dieses Pulver dem Drobne einbebe, so werde er sich ändern, und sie erklärte sich auch bereit dazu. — Beide Beschuldigte stellten die Absicht auf Tödtung sehr entschieden in Abrede. — Die Geschworenen konnten in der That die Ueberzeugung nicht gewinnen, daß ein Mordversuch vorliege, und so wurden nach ihrem Wahrspruche die beiden Angeklagten nur wegen des Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach § 335 St. G. zu einfachem Arrest, und zwar Dzel in der Dauer von zehn Wochen, die Kifel in der Dauer von sechs Wochen verurtheilt.

Theater, Kunst, Literatur.

* Das Lustspiel „Die beiden Leonoren“, welches gestern zum erstenmale über die Bretter unseres Stadttheaters gieng, gehört nicht zu den besten Werken Paul Lindau's. Der Grundgedanke, daß ein Mann das liebesbedürftige Herz erst der Mutter und dann der Tochter zuwendet, ist, wenn auch nicht neu, doch immerhin hübsch, und er gibt — da, wo sich die junge, durch Triumphe verwöhnte Frau zur Resignation bekehrt — Gelegenheit zu feiner Seelenmalerei und auch zu einem tiefergreifenden Conflict. Aber der Zuschauer kann sich des Eindruckes nicht erwehren, daß für die kleine Handlung zwei Acte vollaus genügen würden, und in der That herrschen die, zum großen Theile allerdings gut erfundenen Episoden derart vor, daß sie die eigentliche Fabel fast erdrücken. Andererseits geht der Dichter auf der Suche nach originellen Figuren offenbar zu weit, wenn er uns einen Mann vorführt, der weiter nichts Eigenthümliches an sich hat, als daß es gewöhnlich regnet, so oft er ausgeht. Mehrere Ungeniertheiten, zum Beispiele in der Scene zwischen Mina und Wieberg, wollen wir ungerügt lassen, und uns dafür an der trefflichen Schilderung des letzteren, der von Herrn Bednarz ungemein ergötzlich dargestellt wurde, und des biedereren Justizrathes, den Herr Krug spielte erquicken. Auch die schönere Hälfte des Justizrathes, von Frau Krug angenehm veranschaulicht, und die alternde Gouvernante, welche Fräulein Cassiano vorführte, sind tadellos gezeichnete Gestalten, während sich der Backfisch Lorch (Fräulein Groß), der junge Wieberg (Herr Nordegg) und der Arzt (Herr Briesner) über die Schöpfungen gewöhnlicher Bühnendichter nur kaum merkbar erheben. Im Ganzen stellt das Stück an die Darsteller außergewöhnlich große Anforderungen, besonders inbezug auf leichten eleganten Vortrag und hinsichtlich der Pointirung der Rede und Gegenrede. — Am Montag findet das Gastspiel der Lusttänzerin Preciosa Grigolatis vom Chatelet in Paris statt, über welche ein deutsches Blatt, der „Rheinische Courier“, unlängst unter Anderem schrieb:

„Die schlank gebaute Gestalt mit dem liebreizenden Kopfe löst sich sanft und leicht von der Erde ab, um in anmutigen Bewegungen die Luft zu durchschwimmen oder auf duftigen Schleiern reizende Pas auszuführen, so daß das schärfste Opernglas jene wunderbare Mechanik nicht zu entdecken vermag, welche dem Zuschauer eine so anmutsvolle Wirklichkeit vorkauft. Kein Wunder, daß die „Tauben“, die von der Gallerie herabflattern, sich zu ihrer Schwester hingezogen fühlen und mit ihr emporstiegen zu den Wolken, denen die Grigolatis gleich einem Pöbni entstieg, als eine der überraschendsten und anmutigsten Lufterscheinungen, die, so oft sie erschien, stürmischen Beifall erzielte. Möge es niemand veräumen, Frä. Grigolatis zu sehen, ehe sie uns wieder entflattert.“

Den Abend auszufüllen, wird die wirkungsvolle, einactige Posse „Doctor und Friseur oder die Jagd nach Abenteuer“ von Kayser gegeben.

Volkswirtschaft.

[Vocalbahn Wolfsberg-Rudolfsbahn.] Der kärntische Landtag hat für die Ausarbeitung des Detailprojectes einer Verlängerung der Lavantthaler Vocalbahn bis zur

Rudolfsbahn den Betrag von 15.000 fl. bewilligt. Der kärntische Landesausschuß wird in dieser Angelegenheit mit dem steiermärkischen Landesausschuß das Einvernehmen zu pflegen haben.

Buntes.

[Johann Orth.] In Marinekreisen hält man noch immer an der Ansicht fest, daß Johann Orth noch am Leben sei und sein Schiff „Sanct Margaretha“ sich irgendwo in einem Nothhafen befinde. Dieser Ansicht wurde auch in officieller Form Ausdruck gegeben, indem auf Wunsch der greisen Mutter Orth's die Marineſection aufgefordert wurde, ihr Gutachten über die Angelegenheit abzugeben. Der mit dieser Aufgabe betraute Fregattencapitän Edler v. Wohlgenuth äußerte sich jetzt dahin, daß Orth wahrscheinlich nach einer der Südsee-Inseln sich gewendet habe, um mit seinem Schiffe den herrschenden Stürmen zu entgehen. Von dort sei es bei jedem Mangel einer Verbindung nicht möglich, Nachrichten nach Europa gelangen zu lassen, und man müsse warten, bis positive Nachrichten über den Verbleib Johann Orth's eintreffen würden. Es sei übrigens auch möglich, daß Orth so weit südlich verschlagen wurde, daß er in arktischen Gegenden gelangte.

[Die Thronfolge in Holland.] Wenn die kleine Königin Wilhelmine sterben sollte, so würde die Krone der Niederlande an die Schwester des verstorbenen Königs Wilhelm III., an die Großherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach (geb. 1824) und ihre Deszendenten übergehen (d. h. an ihren Sohn, der selbst viele Kinder hat). Wenn auch diese Linie aussterben sollte, so käme die Krone an Prinz Albrecht von Preußen, den Prinz-Regenten von Braunschweig, einen Vetter zweiten Grades des verstorbenen Königs.

[Deutscher Schulverein.] Die Vereinsleitung berichtet: In der Ausschusssitzung am 25. d. Mts. wurde der Frauenortsgruppe in Troppau für einen namhaften Festertrag, den beiden Ortsgruppen in Knotin für das veranstaltete Volksfest, den Ortsgruppen Dösch und Gjernowitz für Festerträge, sowie dem Vorwärts- und Credit-Vereine in Baden für einen namhaften Gründerbeitrag der Dank ausgesprochen und die Mittheilung über das dem Vereine durch die Ortsgr. Freiheit zugefallene Legat nach Frau Jiransch zur Kenntnis genommen. Unter dem Eindrucke der betrübenden Nachrichten aus Karlsbad, dieser von schweren Verlusten betroffenen Stadt, wurde der Vertretung die innigste Theilnahme an dem so plötzlichen Hinscheiden ihres Bürgermeisters Eduard Knoll, eines warmen Freundes und Förderers des Vereines, ausgesprochen und die Ortsgruppe ersucht, dieser Theilnahme durch Niederlegung eines Kranzes an der Bahre des Verbliebenen Ausdruck zu geben. Die Schulen in Campill und Wälschellen wurden durch Zuwendung von Arbeitsmaterial unterstützt, für Herstellung der Lehrerwohnung in Auster-Floruz wurde ein entsprechender Betrag bewilligt und für die Schule in Salurn eine Unterstützung für arme Kinder gewährt. Ferner wurden mehrere Schulen in Tirol mit kleineren Unterstützungen bedacht und die Mittheilungen des Referenten Dr. Wolffhardt über Schulangelegenheiten in Steiermark zur Kenntnis genommen. Schließlich gelangten die Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Birkendorf, Lichtenwald, Königfeld und Theresienstadt zur Erledigung.

[Die Advance ments-Verhältnisse im Officierscorps der österreichischen Armee.] haben sich in neuerer Zeit ziemlich günstig gestaltet. Die Lieutenants der Infanterie verbleiben in der Regel 3—3½, die Oberlieutenants 7, die Majore 4½—5 und die Oberstlieutenants 2—2½ Jahre ihrer Stellung und werden dann befördert. Länger dauert es bei den Hauptleuten, die 10½—11 Jahre warten müssen. Bei der Cavallerie ist die Beförderung durchschnittlich noch rascher; in der Artillerie aber wird die Hauptmannscharge meist erst nach 12—13 Dienstjahren erreicht.

[Diebstahl von Festungsplänen.] Die „Reichswehr“ bestätigt die dieser Tage von einem Wiener Blatte gebrachte Nachricht, daß am 22. d.

in Krafau ein Diebstahl von Festungsplänen entdeckt wurde. Es handelt sich um ungefähr fünfzig Baupläne, welche Detail-Angaben über drei an der Nordfront der Festung gelegene Forts enthalten. Der That verdächtig ist ein bei der General-Direction beschäftigter Beamter, und wurde derselbe auch bereits gerichtlich eingezogen.

* * *

[Sogenannte gute Gedanken.] Ein guter Witz muß sein, wie ein stumpfes Messer; er darf wohl treffen, aber nicht verwunden. — Ungezogene Kinder würden unter Umständen wohl noch zu ertragen sein; leider werden aber ungezogene Erwachsene daraus! — Die Gewohnheit ist zwar, nach Schiller, unsere Amme, man kann aber doch nicht ewig ein Säugling bleiben! — Das Leben ist einem Schachspiel vergleichbar; schließlich kommen Könige und Bauern in dieselbe Schachtel hinein! — Glücklich ist, wer nicht mehr braucht, als er hat; wenn man aber gar nichts hat, ist die Sache doch recht schwierig! — Es ist sicher gut, wenn man im Leben hart wie Stahl ist, man muß jedoch auch gleichzeitig geschliffen sein! — Die Liebe ist das Höchste auf der Welt und Essen und Trinken etwas sehr Gewöhnliches; trotzdem kann man die Erstere leichter auf die Dauer entbehren, als die Letzteren! — In den meisten Ehen flechten sich die Männer selbst das Gängelband, an welchem sie nachher von den Frauen geleitet werden.

[Es kommt drauf an!] Der Kreis-Schulinspector meldet sich in einem Dorfe zur Schulrevision an. „Kommt dieser Esel schon wieder einmal?“ ruft der Schulze ärgerlich aus. Dem Kreis-Schulinspector wird dieser Ausdruck des Schulzen hinterbracht. In der Schule bittet er den Lehrer, etwas über Interpunktionen zu prüfen. „Das brauchen die Kinder nicht zu wissen“, läßt sich das Dorfoberrhaupt vernehmen, „es kommt nicht darauf an“. Auf Befehl des Inspectors muß ein Kind auf die Tafel schreiben: „Der Schulze sagt: Der Superintendent ist ein Esel.“ Darauf muß es in demselben Satze die Zeichen folgendermaßen setzen: „Der Schulze, sagte der Superintendent, ist ein Esel.“ Es kam also allerdings drauf an.

[Eine französische Dame,] die sich gern mit Politik beschäftigte, fragte einst den Prinzen von Joinville, warum nicht auch Frauen geeignet wären, als Deputierte aufzutreten. „Darum, weil keine Pariserin 40 Jahre alt wird“, war die Antwort.

[Militärisch.] Hauptmann: „Laura! Ich liebe Sie!“ — Laura: „I, Herr Hauptmann, das kann ich nicht glauben!“ — Hauptmann: „Schweigen Sie, Laura! Das muß ich besser wissen!“

[Erlaub.] Anna: „Ich höre, daß Du, Gottlob! jetzt endlich auch heiratest; hast aber lange warten müssen.“ — Toni: „Dafür wurde ich aber auch gleich die dritte Frau meines Zukünftigen.“

[Im Schlafzimmer.] „Aber Freund, was liegt denn da für ein tolles Zeug auf dem Toiletentisch?“ — „Pst, das ist das angenehme Äußere meiner Frau.“

[Mitleidig.] „Ja, gnädige Frau, eine Nacht am Nordpol dauert 41 Tage.“ — „O Gott, wie bedauere ich da die armen Nachtwächter.“

Eingefendet.

Als Warnung für viele Restaurateure möge die Verhandlung gegen einen Restaurateur in Dresden dienen. Derselbe wurde des Betruges beschuldigt, weil er Bier, welches in der Radeberger Export-Bierbrauerei nach Pilsener Art gebraut wurde, seinen Gästen als echtes aus dem bürgerlichen Braubause zu Pilsen verkauft hatte. Der Gerichtshof verhängte über den betrügerischen Wirt einen Monat Gefängnis, sowie eine Geldstrafe von 200 Mark.

Es ist oft erstaunlich, wie beschlagen mancher auf dem so abwechslungsreichen Gebiete der neuesten Ereignisse des Tages ist. Er weiß alles, was in Land und Stadt vor sich gegangen ist, und schildert die Begebenheiten so anschaulich, als ob er überall in eigener Person dabei gewesen wäre. Er spricht eingehend und mit Verständnis von den neuesten Erscheinungen in der Literatur und Kunst und beschreibt aufs genaueste die neuesten Erfindungen auf den verschiedensten Gebieten, als wenn er mindestens dem genialen Erfinder dabei hilfreich an die Hand gegangen wäre. Und wenn man ihn nun fragt und

unverhohlen sein Erstaunen über seine so ausgetretenen und vielseitigen Kenntnisse äußert, da klopft er vergnügt lächelnd auf das stattliche Palet, das er unter dem Arme trägt und jählich an seine Brust drückt. Es ist der erste Band der Octav-Ausgabe des neuen Jahrgangs 1890/91 des ausgezeichneten und allbeliebten illustrierten Familien-journals: „Ueber Land und Meer“ (Herausgegeben von Prof. Joseph Kürschner, redigiert von Otto Baisch, Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt; Preis 5 Mark). Jetzt wundern wir uns freilich nicht mehr über die erstaunliche Gelehrsamkeit unseres Freundes; wer eine solche vorzügliche Schreibeisterin zur Seite hat, bei dem braucht man sich über ausgebreitetes Wissen allerdings nicht zu wundern. Denn er schöpft aus der richtigen, aus der besten Quelle, die jeden Wissensdurstigen erlöst und auch den Erholungsuchenden nicht unbefriedigt läßt. Unser Freund schlägt jetzt das Inhaltsverzeichnis des ganzen Bandes auf, und was wir schon lange wußten, das finden wir in diesem Bande von neuem und auf das glücklichste bestätigt. Es gibt kein zweites deutsches illustriertes Familienblatt, welches seinen Lesern einen so reichhaltigen und abwechslungsreichen Stoff zur Belehrung und Unterhaltung in Wort und Bild gewährt. In nicht weniger als 24 Rubriken vertheilt sich all das Dargebotene und es bleibt keine Frage unberührt, die unsere Zeit beschäftigt. Nach packte unser Freund seinen so wertvollen und doch so ungemein billigen Schatz wieder ein und eilte nach Hause, um sich in die genutz- und lehrreiche Lectüre zu vertiefen. Wir können allen Witzbegierigen keinen besseren Rath geben als den, seinem Beispiele zu folgen und sich durch Abonnement auf „Ueber Land und Meer“ zu dem überaus billigen Preise von nur 1 Mark pro Heft gerade jetzt im günstigen Augenblicke beim Beginn des neuen Jahrgangs für die langen Winterabende ein edelige Unterhaltung zu verschaffen.

Automatische Fallen für Ratten und Mäuse.

Unter diesen Namen bringt die Firma Kloss Vertriebs patent. Neuheiten in Brunn (Mähren) Fallen für Ratten, Mäuse und Feldmäuse in den Handel, welche sich allerseits ungetheilten Beifalles erfreuen. Durch das ungemein Praktische der Construction sind sie aller Uebelstände anderer Fallen gänzlich überhoben und ermöglichen es, das Haus fortwährend frei von den lästigen Thieren zu halten.

Der Hauptvortheil der Fallen besteht in der patentierten Selbststellung. Die Fallen erfordern keine Mühe und brauchen nicht, nachdem ein Thier sich gefangen, wieder gestellt zu werden, sondern stellen sich von selbst geräuschlos wieder. Der Anschaffungswert der Fallen ist ein so geringer, daß er gegen den Schaden, den diese Thiere oft in einer Nacht anrichten, gar nicht in Betracht kommt. Laut an vielen Orten vorgenommenen Versuchen wurden 20—50 Stück Thiere in einer Nacht gefangen. Die Firma Kloss' Vertriebs patent. Neuheiten in Brunn (Mähren) versendet Rattenfallen à fl. 2.— 5. B., Mäusefallen à fl. 1. 20. 6. B. per Stück. — Bei Mäusefallen ist anzugeben, ob selbe für Haus- oder Feldmäuse gewünscht werden. 985—10

Als preiswerthes, praktisches Weihnachtsgeschenk empfehle ich:

Rahseid. Bastroben (ganz Seide fl. 10.50 per Kiste, sowie fl. 14.25 17.50, 21.25 bis 29.60 nadelfertig. Es ist nicht notwendig, vorher Muster kommen zu lassen; ich tausche nach dem Fest um, was nicht convenirt. Muster von schwarzen, farbigen u. weißen Seidenstoffen umgehend. Seiden-abrik: epot G. Henneberg (R. u. L. Hoflieferant Zürich. Briefe kosten 10 fr. Porto.

KWIZDA'S GICHTFLUID

bewährtes Stärkungsmittel vor und nach großen Strapazen, langen Märschen u. Preis 5. W. fl. 1.— Nurecht mit nebenstehender Schutzmarke. — Zu beziehen durch alle Apotheken; tägliche Postversendung durch das Hauptdepot: 188-g

Kreis-Apotheke Korneuburg bei Wien.

Wegen Auflassung des Geschäftes sind von heute an beim Gefertigten, Zimmer-, Gasthof-, Press- und Weinkeller-Einrichtungsgegenstände alles in gut erhaltenem Zustande billigt abzugeben. Fässer von 2—25 Hektoliter Inhalt, große Zwetschenbottiche, Kupfer-Brenntessel u. s. w. Briefliche Anfragen werden sofort von M. Krisper, Handelsfirma in Rohitsch, beantwortet. 1005—3

Gegen Katarrhe

der Athmungsorgane, bei Husten, Schnupfen, Heiserkeit und anderen Halsaffectionen wird ärztlicherseits

MATTONI'S
GISSHÜBLER
reinstes
alkoholischer
SAUERBRUNN

für sich allein, oder mit warmer Milch vermisch, mit Erfolg angewendet. Derselbe übt eine mildernde, erfrischende und beruhigende Wirkung aus, befördert die Schleimabsorption und ist in solchen Fällen bestens erprobt.

Magen- und Darmleidende

erhalten auf Verlangen ein belehrendes Buch kostenlos übersandt von Fritz Popp's Verlagsanstalt in Heide (Schleswig-Holstein)

984—3

Die Stellenvermittlungs-Abtheilung

des kaufm. Vereines „Merkur“ in Graz empfiehlt ihre unentgeltlichen Dienste zur Vermittlung tüchtiger und empfehlenswerther Kräfte den geehrten Herren Kaufleuten und Industriellen. 498—10

Altwater-Kräuter-Liqueur.

höchste
weltbe-
rühmte Specialität für Magenleidende, bei gestörter Verdauung u. liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Speien um fl. 4.— H. Rasparek in Kulmek, Mähren

Kein Husten mehr!

Oscar Tietze'sche
Zwiebel-Bonbons.

Ein altes bewährtes Hausmittel, wirkt überaus schnell gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. Die eigenartige Zusammensetzung dieser Bonbons sichert allein den Erfolg, man achte daher genau auf den Namen Oscar Tietze und die „Zwiebel-Marke“, da es werthlose, sogar schädliche Nachahmungen giebt. — In Bentein 4 20 und 40 Kreuzer. Haupt-Depot: Apoth. F. Krizan, Kremsier. Zu haben in den Apotheken, Droguerien etc.

Einzige Niederlage

für
Steiermark, Kärnten und Krain
in
Graz,
L. Sporgasse Nr. 16.



Monatsraten fl. 5.—

Illustrierte Preiscourante gratis u. franco.

THE SINGER MANUFACTURING
Company, New-York.

General-Agentur

G. NEIDLINGER,

Graz.

L. Sporgasse Nr. 16.

Apotheke
„Zum goldenen
Reichsapfel“

J. PSERHOFER'S

Singerstraße 15.
Wien.

Blutreinigungs-Pillen, vormalig Universal-Pillen genannt, als bekanntes, leicht abführendes Hausmittel.

Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 fr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 fr., bei unfrankirter Nachnahmeendung 1 fl. 10 fr.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 fr., 2 Rollen 2 fl. 80 fr., 3 Rollen 3 fl. 35 fr., 4 Rollen 4 fl. 40 fr., 5 Rollen 5 fl. 20 fr., 10 Rollen 9 fl. 20 fr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Es wird ersucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Blutreinigungs-Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Dedelaufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer und zwar in **rother** Schrift trage.

Frostbalsam von J. Pserhofer. 1 Tiegel 40 fr., mit Francozusendung 65 fr.

Spizwegerichsaft, 1 Fläschchen 50 fr.

Amerikanische Gichtsalbe, 1 Tiegel 1 fl. 20 fr.

Pulver gegen Fußschweiß, Preis einer Schachtel 50 fr., mit Francozusendung 75 fr.

Kropf-Balsam, 1 Flasche 40 fr., mit Francozusendung 65 fr.

Lebens-Essenz (Prager Tropfen), 1 Fläschchen 22 fr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österreichischen Zeitungen angelegten in- und ausländische pharmazeutische Specialitäten vorrätig und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages (am besten mittelst Postaufweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger, als bei Nachnahme-Endungen. 99—12

Englischer Balsam, 1 Flasche 50 fr.

Fiaker-Brustpulver, 1 Schachtel 35 fr., mit Francozusendung 60 fr.

Tannochinin-Pomade, von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.

Universal-Pflaster, von Prof. Steudel, 1 Tiegel 50 fr., mit Francozusendung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz, von A. W. Bullrich, Hausmittel gegen schlechte Verdauung, 1 Paket 1 fl.

JOHANN JOSEK

Tapezierer

476—1

Hauptplatz 12 CILLI Hauptplatz 12.

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. — **Bestellungen** werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt. — Auch gegen monatliche Abzahlung.

Niederlage aller Gattungen **Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen, Waschgoldrahmen-Spiegel und Fenster-Carnissen**. In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikpreisen, **Möbel aus gebogenem Holze und Eisenmöbel**.

Ganze Wohnungen werden zur **Möblierung und Spalierung** übernommen.

Speck frisch geräuchert, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Speise um fl. 3.50
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Dr. Rosa's Lebensbalsam

ist ein seit mehr als 30 Jahren bekanntes, die Verdauung, den Appetit und den Abgang von Blähungen beförderndes und milde auflösendes

781—c

Hausmittel.

Grosze Flasche 1 fl., kleine 30 kr., pr. Post 20 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzlich depositierte Schutzmarke.



Depôts in den meisten Apotheken Oesterr.-Ungarns.

Dasselbe auch zu haben:

Prager Universal-Haussalbe.

Dieselbe befördert nach vielen Erfahrungen die Reinigung, Granulation und Heilung wunder Stellen in vorzüglicher Weise und wirkt ausserdem als schmerz-linderndes und zertheilendes Mittel.

In Dosen à 35 kr. und 25 kr. Per Post 6 kr. mehr.

Alle Theile der Emballage tragen die nebenstehende gesetzl. dep. Schutzmarke.



Haupt-Depot

B. Fragner, Prag.

Nr. 203-204, Kleinseite, Apoth. z. schw. Adler.

Postversand täglich.

Gulden 5 bis 10 täglichen sicheren Verdienst ohne Kapital und Risiko bieten wir Jedermann, der sich mit dem Verkaufe von gesetzlich gestatteten Loten und Staatspapieren befassen will. — Anträge unter „Lose“ an die Annoncen-Expedition J. Danneberg, Wien, I., Kumpfgasse 8. 995—10

Russen frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25 H. Kasperek in Fulnek, Mähren

Znaimer Gurken von bester Qualität liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 1.80 H. Kasperek in Fulnek, Mähren

Warum sind die echten **Auler-Steinbaukasten** so beliebt? Weil sie nicht, wie andere Spielsachen, schon nach einigen Tagen wertlos werden, sondern den Kindern viele Jahre hindurch anregende und belehrende Beschäftigung gewähren, und weil sie folglich das auf die Dauer billigste Spielzeug sind. Weil ferner auch den Eltern das Nachbauen der wahrhaft prachtvollen Vorlagen angenehme Unterhaltung bietet, und weil jeder Kasten ergänzt werden kann. Dies ist bei keiner der aufgetauchten minderwertigen Nachahmungen der Fall.

Wer nicht durch den Ankauf einer solchen schwer enttäuscht sein will, der weise jeden Kasten ohne unsere Firma und ohne die Fabrikmarke „roter Auler“ als unecht zurück. Unfrankierte Preisliste gratis und franko.

E. Ad. Richter & Cie., Wien,
Nibelungengasse 4.

Local-Veränderung.

Erlaube mir meinen hochgeehrten Kunden die ergebenste Mittheilung zu machen, dass ich mein Arbeitslocal von der Grazerstrasse Nr. 23 in die **Rathausgasse** (früher Postgasse) **Nr. 3 verlegt habe**, wohin alle Bestellungen zu richten ich höflichst bitte.

Hochachtungsvollst

Carl Roessner,
Damenkleidermacher.

1020—1



Fahrkarten und Frachtscheine
nach **Amerika**

königl. Belgische Postdampfer der „Red Star Linie“ von Antwerpen direkt nach **New-York & Philadelphia**

concessionirt von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

Red Star Linie
in **WIEN**, IV., Weyringergasse 17.

Bur Jagd- und nassen Herbstzeit kein nasses und hartes Schuhwerk mehr, das erreicht nur

J. BENDIK
in St. Valentin bei Enns

patent. rühmlichst bekanntes wasserdichtes **Ledernahrungsfett.**

Ueber 30 Prämien, hunderte von Anerkennungs-Schreiben sowie die Verwendung beim Jagdschuhwerk des Allerhöchsten Hofes bestätigen die Vorzüglichkeit.

Dann zum Wischen des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirren, Wägen u. Möbelleider die von demselben erfundene t. l. a. pr.

Leder-Glanztinktur,
welche vom k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium geprüft und bestens befunden wurde.

Bur Jagd- und nassen Herbstzeit kein nasses und hartes Schuhwerk mehr, das erreicht nur

J. BENDIK
in St. Valentin bei Enns

patent. rühmlichst bekanntes wasserdichtes **Ledernahrungsfett.**

Ueber 30 Prämien, hunderte von Anerkennungs-Schreiben sowie die Verwendung beim Jagdschuhwerk des Allerhöchsten Hofes bestätigen die Vorzüglichkeit.

Dann zum Wischen des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirren, Wägen u. Möbelleider die von demselben erfundene t. l. a. pr.

Leder-Glanztinktur,
welche vom k. k. Reichs-Kriegs-Ministerium geprüft und bestens befunden wurde.

PREISE
für **Leder-**

Nahrungsfett:	Glanztinktur:
1/2 Dose 80 fr.	pr. Kilo 1 fl. 20 fr.
1/4 Dose 40 fr.	pr. Flasche Nr. I. 80 fr.
1/8 Dose 20 fr.	Nr. II. 40 fr.
1/16 Dose 10 fr.	Nr. III. 20 fr.

Wiederverkäufern u. Militär Rabatt.
Niederlage in Cilli bei Hrn. Traun & Stiger, Marburg bei Hrn. Martinz und Hr. Hollafel, Laibach bei Hrn. Schoisnig & Weber und in allen größeren Orten der Monarchie.
Warnung vor Fälschungen. Alleiniges Fabrikations-recht des **J. BENDIK** in St. Valentin.

Kundmachung.

Anlässlich des bevorstehenden Winters werden die Bestimmungen der §§ 40 und 43 der Straßenpolizei-Ordnung von Cilli vom 20. Juni 1890 Nr. 86 praes. zur genauesten Darnachachtung in Erinnerung gebracht. Dieselben lauten:

Bei eintretendem Schneefalle oder Glätte müssen die Trottoire und Fußwege, und wo sich keine solche befinden, die Straße in einer Breite von 1.5 Meter vor dem Hause täglich, und wenn nöthig, auch mehrmals des Tages bis auf eine möglichst dünne Schichte vom Schnee und Eis gereinigt und mit Sand, Asche, Sägespänen oder anderem geeigneten Materiale bestreut werden.

Das Bestreuen muß jedesmal bei Beginn des Verkehrs, d. i. bis 8 Uhr morgens vollständig durchgeführt sein.

Aus den Hofräumen darf kein Schnee auf die Gasse geworfen werden, sondern die Hauseigenthümer haben selbst auf eigene Kosten wegschaffen zu lassen.

Ebenso sind die Hauseigenthümer verpflichtet, bei starkem Schneefalle, auf geforderte behördliche Anfrage den Schnee von den Dächern zu räumen, für die Fortschaffung und dafür zu sorgen, daß die Vorübergehenden durch ein sichtbares Zeichen vor Beschädigung gewarnt werden.

Das Abladen von Schnee, Eis und Erde, Schutt und anderen Abfällen ist nur an denjenigen Orten gestattet, welche durch öffentlichen Anschlag oder Bekanntmachung hiezu bestimmt sind.

Schließlich wird zum wiederholten Male bemerkt, daß die Straßenpolizei-Ordnung beim gefertigten Stadtmate unentgeltlich zu bekommen ist.

Stadtmate Cilli,

am 25. November 1890.

Der kaiserl. Rath und Bürgermeister;
Dr. Josef Nedermann.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.—
Cuba, hochedelst, Ia.	„ 8.—
Cuba, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Portorico, hochedelst, Ia.	„ 8.—
Portorico, hochedelst, Ia.	„ 8.25
Java, goldgelb, hochedelst Ia.	„ 8.50
Menado, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Ceylon, hochhochedelst Ia.	„ 8.50
Ceylon, hochhochedelst Ia.	„ 8.75
Mocca, hochhochedelst Ia.	„ 8.75

5 Kilo Sultan-Feigen-Kaffee:

Nr. 1 feinst	fl. 2.50
Nr. 2 hochfeinst	„ 3.—
Nr. 3 extrafeinst	„ 3.50
Nr. 4 superfeinst	„ 4.—
Kaiser-Thee per 1 Kilo von fl. 3.50 bis fl. 6.—	

Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

BRÜNNER Tuchreste

für Herbst und Winter
verkauft gegen baar oder Nachnahme zu staunend
billigen Preisen u. zw
nur gute Qualitäten:

3-10 Meter Anzugstoff	fl. 4.80
3-10 „ „ besser	fl. 6.80
3-10 „ „ fein	fl. 10.50
3-10 „ „ hochfein	fl. 16.50
3-10 „ „ Rodstoff	fl. 5.60
2-10 „ „ fein	fl. 12.—, 16.—
2-10 „ „ Loden	fl. 3.40 bis fl. 4.20
2-10 „ „ fein	fl. 5.40 bis fl. 6.—

Tuchfabrikslager

E. Flusser in Brünn

Dominikanerplatz 8.

Muster gratis und franco.

Nichtbenutzbares wird zurückgenommen.

Sparcasse-Kundmachung.

Die Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI übernimmt in Verwahrung resp. in's Depôt:

**Staats- und Banknoten,
Gold- und Silbermünzen,
Werthpapiere des In- und Auslandes,
Cassenscheine und Einlagsbücher von Sparcassen
und anderen Creditinstituten gegen eine mässige Depôt-Gebühr.**

Die näheren Bedingungen sind im Amtlocale der Sparcasse der Stadtgemeinde CILLI zu erfahren.

Die Direction.

Als Nebestellen der österr.-ung. Bank übernimmt die Sparcasse der Stadtgemeinde Cilli auch alle bankfähigen Wechsel zur Uebermittlung an die Bankfiliale Graz.

Giro-Conto bei der österr.-ungar. Bank Nr. 4, Lit E.

MÖBEL-FABRIK IGNAZ KRON in Wien,

Stadt, Lugeck Nr. 2, Regensburger Hof,
verkauft von heute ab ihre Vorräthe von solid gearbeiteten

Tischler- und Tapezierer-Möbeln

um 20 % billiger als überall unter Garantie u. zw.:

Waschkasten, ein- und zweithürig von fl. 9 aufw.

Nachtkasten „ „ „ 4 „

Sopha- und Salontische „ „ „ 5 „

Speisetische „ „ „ 4 „

Divan in allen Stoffarten „ „ „ 32 „

Bei kompletten Ausstattungen besondere Vorzugspreise.
Schlafzimmer fl. 140 bis fl. 2000, Speisezimmer von fl. 150 bis fl. 2000
400 Salon-Garnituren von fl. 70 aufwärts.

Möbel für 600 Zimmer vorrätig.

Um dem B. L. Publikum in der Provinz die Möglichkeit zu bieten, solid und stylgerecht gearbeitete Möbel zu erlangen, habe ich meinen Preiskatalog um noch 25 Prozent herabgesetzt und verende ich den reich illustrierten Preiskatalog auf Verlangen gratis und franko.

936-26



NEUSTEIN'S ELISABETH BLUTREINIGUNGS-PILLEN

welche seit 20 Jahren bewährt und von hervorragenden Ärzten
als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen

werden, führen nicht die Verdauung, sind vollkommen unschädlich. Der verdauerten Form wegen werden diese Pillen selbst von Kindern gern genommen. Neustein's Elisebepillen sind durch ein sehr ehrenvolles Zeugnis des Herrn Hofrathes Witte ausgezeichnet.

Eine Schachtel 15 Pillen enthaltend kostet 15 kr., eine Kiste, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 8. 25.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ nicht steht, und auf der Rückseite mit unserer Schutzmarke in rothem Druck nicht versehen, ist ein Fälschung, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird.

*Philipp Neustein
Apotheker*

Rebender Unterschrift versehen.

Es ist genau zu beachten, daß man nicht ein schlechtes, nur seinen Erfolg habendes, in geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisebepillen; diese sind auf dem Aufschlage und der Gebrauchsanweisung mit neben.

923-24

Haupt-Depot in Wien:

Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des Ph. Neustein,
Stadt, Ecke der Pflanzen- und Spiegelgasse.

Zu haben in Cilli bei den Herren:

A. Marek, Apoth.; Kupferschmid, Apoth.

Geschäftsbücher

in grösster Auswahl bei

JOHANN RAKUSCH

CILLI.

Soeben erschienen:

Geheimrath Prof. Dr. R. Koch's
Verfahren

**Die Tuberkulose
zu heilen.**

Von Dr. A. Kronfeld.

Preis fl. 1.— per Post fl. 1.50.

Zu haben

in der Buch- u. Papierhandlung

J. Rakusch, Cilli.

Heute Sonntag 10 Uhr vor-
mittags und jeden folgenden Samstag
um 6 Uhr abends 1025—1

in der Restauration „zur SÜDBAHN“

Anstich

des berühmten fürstlich
Schwarzenberg'schen

Wittingauer Bieres.

Maschinenstrickerei
Marie Wittig,
(Spitalgasse 2)

empfiehlt sich zur Anfertigung aller Art von
Strickwaren, Jagd-Westen, Kinderkleider,
Unterleibchen, Strümpfe und Socken zu
zu billigsten Preisen.

Auch wird zum Anstricken angenommen, so-
wie Aufträge von auswärtig prompt und bestens nach
Massangabe ausgeführt. 1027—

Züchtiger
AGENT
für 1628—3

landwirthschaftliche Maschinen
von einem bedeutenden Fabrikshause ge-
sucht. Günstige Conditionen. Offerte sub
„Actien-Gesellschaft S. R. 1976“ an Haasen-
stein & Vogler (Otto Maass) Wien.

Diurnist

verfiert, der slovenischen Umgangssprache voll-
kommen mächtig, wird mit 1 fl. Taggeld
sofort aufgenommen beim k. k. Be-
zirksamtsgericht Böckermarkt. 1026—3

Baugrund, 228 □ Rst. Flächenmaß,
nebst ebenerdigem
Hause, letzteres im Zinsertragnisse von 220 fl.
in einer der belebtesten Gassen nächst dem
Bahnhofe, ist aus freier Hand sofort zu ver-
kaufen. Anfrage F. Wagner, Cilli,
Bahnhofgasse Nr. 1. 1031—1

Eine Wohnung im 1. Stock,
bestehend aus 1 Zimmer, Vorzimmer, Küche
und Zugehör vom 1. Jänner und 1032—3
eine Wohnung Parterre, beste-
hend aus 4 Zimmern sammt Zugehör vom
1. Februar zu vermieten im Schweizerhof.

frische, bester Marke, liefert das
Roll-Häringe 5 Kilo-Fassl, gegen Nachnahme
ohne weitere Spesen um fl. 2.80 H. Kasperek i
Fulnek, Mähren.

Herzlichsten Dank

sagt die Gefertigte einstweilen
durch diese Worte allen Jenen,
welche dieselbe gelegentlich ihres
Namensfestes in so liebevoller und
grossmüthiger Weise erfreut haben.
Gottes Segen in reichlichem Masse
von der ergebenen

1018—2 Vorsteherin:
Emilie Haussenbüchl.

Nr. 19081.

1022—1

Z. 7042.

1019—I

Edict.

Ueber Ansuchen des Herrn Dr. Eduard
Glantschnigg als Moriz Sajoviz'scher Concurs-
masse-Verwalter in Marburg werden zur frei-
willigen Veräußerung der in die Verlaßconcurs-
masse des Moriz Sajoviz gehörigen, zweifel-
haften und dormalen uneinbringlichen Forde-
rungen als:

1. Der Forderung gegen Max Graf Monte-
cucoli aus dem Schuldscheine vom 9./9.
1882 in dem noch ausstehenden Reste per
9380 fl. nebst 6 % Zinsen hieran seit
seit 1./9. 1884,
2. der Forderung gegen Dr. Leo Klein jun.
aus dem hierger. Urtheile vom 24./12.
1888 Nr. 22897 per 93 fl. nebst 5 %
Zinsen hievon seit 1./11. 1888 bis zur
Zahlung, abzüglich hierauf bezahlter 24 fl.
88 fr. und
3. der unverbrieften Darlehensforderung gegen
Baron Helversen in Wien per 82 fl., zwei
Feilbietungstermine auf den

26. November 1890 und
3. December 1890

jedesmal von 11—12 Uhr vormittags hierger.
Nr. 7 mit dem Beisatze angeordnet, daß die
zur Feilbietung gebrachten Forderungen bei der
1. Feilbietung nur um oder über den namhaft
gemachten Kapitalswerth, bei der 2. Feilbietung
aber auch unter demselben gegen sofortige Be-
zahlung des Meistbotes zu Händen des erschie-
nenen Masse-Verwalters oder dessen Stellver-
treters Hrn. Dr. August Schurbi hintangegeben
werden.

Cilli, 20. November 1890.

Der k. k. Landesgerichtsrath:
Eminger.

Heute Sonntag, 30. ds., nachm. 4 Uhr
findet ein

ZITHER-CONCERT

im Pallos'schen Gasthause statt.
(Herrengasse Nr. 16). 1023—1

Für gute warme und kalte Küche, sowie echte
steirische Weine ist bestens gesorgt.

Magazin.

Im

Sparfassa-Gebäude

ist im Souterrain ein schönes, geräumiges
und vollkommen trockenes

Magazin

zu vermieten.

Auskünfte ertheilt der Hausbesorger
baselbst. 1024—1

KNEIPP, ☼

„Meine Wassercur“.

23. Auflage.

„So sollt ihr leben!“

9. Auflage.

Preis pro Band brosch. fl. 1.36 fr.
geb. fl. 1.92 fr., per Post 10 fr. mehr.

1016—5

Soeben wieder eingetroffen bei

Cilli Fritz Rasch.

Kundmachung.

Es wird hiemit zur allgemeinen Kenntniss
gebracht, dass gemäss der Bestimmungen der
§§ 19 und 23 der Volkszählungs-Vorschrift
für die bevorstehende Volkszählung jeder
Wohnungsinhaber, resp. jedes Familienhaupt
verpflichtet ist, für die in der Wohnung zu
verzeichnenden männlichen Individuen, welche
in den Jahren 1871 bis einschliesslich 1881
geboren u. in einem der im Reichsrathe vertre-
tenen Königreiche u. Länder heimatberechtigt
sind, einen stempelfreien, unentgeltlich zu erfol-
genden Auszug aus dem Geburtsbuche oder eine
beglaubigte Abschrift des Geburtsscheines be-
reitet zu halten, dass daher jeder Wohnungs-
Inhaber, resp. jedes Familienhaupt, in dessen
Wohnung sich ein derartiges Individuum be-
findet, verpflichtet ist, falls er nicht eine be-
glaubigte Abschrift des betreffenden Geburts-
scheines bereits besitzt, sich längstens bis Ende
December 1890 die nöthigen Geburtsscheine zu
verschaffen, und sich daher ohne Verzug an
das betreffende Pfarramt resp. Matrikenamt,
bei welchem der Tauf resp. Geburtsact ein-
getragen erscheint, um Ausfolgung des nöthi-
gen Geburtsscheines zu melden.

Stadtamt Cilli,

am 25. November 1890.

Der kaiserl. Rath u. Bürgermeister:
Dr. Jos. Neckermann.

Ausverkauf

von sehr guten, echten, alten

weißen und rothen

Fischweinen

in Flaschen mit Patentverschluß

genau 2 3 Liter zu 25 kr.

in der Flaschenbierhandlung des

Max Withalm,

Cilli, Bahnhofgasse Nr. 11.

Jeder versuche Prof. Mayer's
Magenheilmittel bei allen Magen-
leiden und deren
Folgen.
Kranke — Erfolg sicher. —

Eine Flasche mit Ge-
brauchs-Anweisung fl. 1.40.

Magenstärkender Thee
wirkt sicher bei Appetitlosigkeit, Verdau-
ungsstörungen, Aufstossen etc.

Ein Paquet 50 kr.

Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages oder
per Nachnahme durch die Apotheke

L. Semis in Hütteldorf bei Wien.

Zustellung der Mittel kostenlos.

Depot in GRAZ b. Hrn. Apotheker M. Hoffmann,
Herrengasse.

In einem Markte Untersteiermarks ist wegen
Geschäfts-Auflassung ein sehr beliebtes
Handlungshaus sofort zu verpach-
ten. Anfragen unter M. K. 17 an
die Administration dieses Blattes. 1006—3

Im Hause Nr. 15, Grazergasse, sind

3 kleinere Zimmer

ammt

schöner Küche u. Keller

bis 1. Jänner 1891 zu beziehen. — Anzufragen dort-
selbst. 1017—2

Ich beehre mich anzuzeigen, dass ich das

≡ Kaffee „Mercur“ ≡

in CILLI

heute übernommen habe.

Ich werde bestrebt sein, durch vorzüglichen Caffee und in mein Fach einschlagenden Getränken, aufmerksamster Bedienung, Auflage der beliebtesten Zeitungen, Zeitschriften und der neuesten Ausgabe Mayer's Conversations-Lexicon, so auch Verbesserungen im Locale die P. T. Gäste in jeder Richtung zufrieden zu stellen.

Cilli, den 1. Dezember 1890.

Hochachtend

Josef Arlt.

1021—1

Gasthaus-Gröfßnung.

Erlaube mir dem P. T. Publicum anzuzeigen, daß ich vom 1. December 1890 an in meinem vorherigen Fleischauschrottungs-Local in der Rathausgasse Nr. 6 das Gasthausgewerbe ausüben werde.

Ich werde stets steierische Naturweine zum Auschanke bringen, für gute billige Küche besorgt sein und gebe noch bekannt, daß ich an jedem Dienstag und Freitag schlachten werde, daher in der Lage bin, stets frische Selch-, Weiß-, Blut- u. Bratwürste, sowie gekochte und rohe Schinken en gros & en detail zu verkaufen; auch wird täglich frisches Kalb- und Schweinefleisch zu den billigsten Preisen zu haben sein.

Indem ich zu zahlreichem Besuche einlade, sage ich meinen P. T. Kunden, welche mich in meinem Fleischergeschäfte, das ich aufgegeben habe, mit ihrem Vertrauen beehrten, besten Dank.

Cilli, 30. December 1890.

Franz Cölestin.

Hotel Elefant.

Sonntag den 30. November 1890

Concert

der

Cillier Musikvereins-Kapelle.

Anfang 1/2 8 Uhr. Entree 25 kr.

Um zahlreichen Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll

M. Kallander.

Technicum Mittweida

— Sachsen —

a) Maschinen-Ingenieur-Schule
b) Werkmeister-Schule.
— Vorunterricht frei. —

Hasen-

Wildwaren-Bälge

jeglicher Sorten zu besten Preisen kauft

Joh. Jelenz,

Cilli.

Local-Veränderung.

Ich beehre mich den P. T. Bewohnern von Cilli und Umgebung anzuzeigen, dass ich mein durch 30 Jahre in der Rathausgasse in Cilli geführtes Gasthaus-Gewerbe vom 1. Dezember 1890 angefangen in mein eigenes Haus — Kaiser Josefs-Platz und Herrengasse — derzeit Plevčak (Bierquelle) übertragen werde.

Indem ich für das mir während dieser Zeit geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte mir dasselbe auch auf meinem neuen Bestimmungs-orte entgegenzubringen.

Gleichzeitig erlaube mir das P. T. Publicum auf meine bekannt besten, nur von frischer Schlachtung erzeugten: Selch-, Brat-, Blut- und Leberwürste, sowie täglich frisch gekochten Schinken und Selchfleisch aufmerksam zu machen, welche ich wie bisher in Verkauf bringen werde.

Schliesslich gebe ich die Versicherung, dass ich auch weiterhin für ausgezeichnete Getränke und vorzügliche Küche nach Kräften sorgen werde.

Hochachtungsvoll

Adolf Pratter,

Gastwirth.

1033—1